

Das Wort der Genossen gilt: 420 dt Rüben je Hektar sind jetzt unser Kampfziel

Im vergangenen Jahr war unsere LPG (P) Rottmersleben, Kreis Haldensleben, mit dem Zuckerrübenertrag unter die Räder gekommen. Sie erntete nur einen Durchschnittsertrag von 263,5 dt je Hektar. In vorangegangenen Jahren hatte sie aber bewiesen: Es sind gute Ernten einzufahren. Das Spitzenjahr war 1986. Je Hektar wurden 417 dt Rüben gerodet. Ein Höchstertragssphlag brachte gar 480 dt je Hektar. Der Plan für dieses Jahr sieht vor, je Hektar 400 dt zu produzieren. In ihrem Kampfprogramm hat die Parteiorganisation die Meßlatte auf 420 dt je Hektar gelegt.

Die Voraussetzungen für diesen Ertrag sind im Herbst und Frühjahr geschaffen worden. In hoher Qualität wurde auf 810 Hektar der Boden bereitet. Die Aussaat im März erfolgte zu den günstigsten agro-technischen Terminen und in höchster Güte. Nur fünf Einsatztage waren erforderlich. Eine erste Bestandsführung der aufgelaufenen Kultur gibt viel Anlaß zu der Hoffnung: Diesmal haben wir es wieder gepackt. Wenn unsere Spezialisten, die Mechanisatoren und die Helfer bei den kommenden Pflegearbeiten Bestes leisten, dann sind 75000 bis 80 000 gesunde und starke Pflanzen je Hektar schon ein Garant für viele und gute Zuckerrüben.

Unsere Grundorganisation und auch der Vorstand unserer LPG gehören zu denen, für die der Hinweis der 7. Tagung des ZK der SED galt, in einer kritischen Analyse all das zu untersuchen, was 1988 zu Ertragseinbußen geführt hat. Weder die Parteileitung noch der Vorstand begannen ihre Analyse mit der Wertung des ungünstigen Witterungsverlaufes des Vorjahres. Gesucht wurde vielmehr nach Ur-

sachen, warum wir trotz vieler Anstrengungen nicht schnell genug mit der Hebung der Bodenfruchtbarkeit vorankommen, die Fruchtfolgen noch nicht exakt genug gewährleistet werden, die Differenzen im Ertrag von Schlag zu Schlag noch zu hoch sind. Punkt für Punkt haben wir uns in Leitungssitzungen, in den Mitgliederversammlungen und in Beratungen der Parteigruppen in den territorialen Bereichen über die Aussagen der kritischen Einschätzung ausgesprochen, die der Vorstand und seine Gruppe Wissenschaft und Technik vorgelegt hatten.

Umsetzen, was Konzeptionen enthalten

Ein ganzes Bündel von Schlußfolgerungen, das der Vorstand vorschlug, wurde von uns gebilligt. Wir Genossen beschlossen, die Zuckerrübenproduktion unter Parteikontrolle zu stellen. Das alles geschah im Dezember und Januar. Seit dieser Zeit beriet die Parteileitung regelmäßig, wie die Frühjahrsarbeiten vorbereitet werden, wie sie verlaufen, wie die Leiter die Kollektive anhalten, alles das umzusetzen, was sie zur Ergänzung der schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen vorgeschlagen hatten. Immer tauschte sich die Parteileitung darüber aus, was in der politisch-ideologischen Arbeit und der politischen Führung des sozialistischen Wettbewerbs durch die Genossen zu leisten oder in Bewegung zu setzen ist.

Unumstritten: Bei manchem Leiter und Mechanisator hielt sich lange die Auffassung: Am schlechten Rübenertrag von 1988 war vor allem das Wetter

40 Jahre DDR — es lohnt sich zu kämpfen *um...*

Gleichberechtigt, wie ich heute bin

10 Jahre alt war ich im Gründungsjahr der Republik, einer der ersten „Thälmannpioniere“ in Helbra. 1952 kam die Berufswahl. Mein Wunsch war, erst das Abitur machen und dann Lehrerin werden. Meine Mutter hielt davon nichts: „Studierte Frauen, das lohnt sich nicht, dann kommen Heirat und Kinder, und alles war umsonst.“ Also lernte ich Fachverkäuferin. Als mir ein Studienplatz angeboten wurde, hatte sich unsere Tochter ange-

meldet. Das war 1957. Sozialpolitische Maßnahmen, wie nach dem VIII. Parteitag, gab es noch nicht. Also wurde ich erst mal Hausfrau und Mutter. Nach 3 Jahren war ich wieder berufstätig, eigentlich immer noch mit dem Gedanken an Weiterbildung, aber irgendwie blieben alle Versuche irgendwo stecken. Dann kam das Jahr 1974. Viel hatte sich inzwischen in unserer Republik getan, auch in unserem Leben: Unsere Tochter stand vor

dem Abitur, wollte studieren und Lehrerin werden wie ich einst. Inzwischen war unser Staat so gefestigt, daß ihr alle Berufswege geebnet waren, trotz Heirat und Baby.

Aber nun war auch die Zeit für mich gekommen: Ich war Mitte 30, es war höchste Zeit. Mein Weg führte zum Walzwerk Hettstedt. Ich wurde als Gütekontrollleur der TKO eingestellt.

Dann ging alles sehr schnell, Frauenintensivlehrgang, der zum Facharbeiter führte, und weil das Lernen so richtig Spaß machte, delegierte mich mein Betrieb